

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch

Band: - (2010)

Artikel: Ein Turm macht Baugeschichte : Neues zur Kirche Oberhelfenschwil

Autor: Schindler, Martin Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Turm macht Baugeschichte

Neues zur Kirche Oberhelfenschwil

War der Oberhelfenschwiler Kirchturm in grauer Vorzeit ein Wachturm gewesen? Nein! Er wurde erst 1423 ans bestehende Gotteshaus angebaut und dient seither als Kirchturm. Rund dreissig Jahre später errichteten die Oberhelfenschwiler ihre neue, in grossen Teilen noch bestehende, spätgotische Kirche. Diese und weitere Ergebnisse zur Baugeschichte des paritätischen Gotteshauses sind die Frucht von Untersuchungen der Kantonsarchäologie St. Gallen im Rahmen der Kirchenrenovation im Jahre 2007.

Martin Peter Schindler

Neue Ergebnisse zur Baugeschichte lieferten das Kirchendach sowie das Innere des Kirchturms, der 2007 neu erschlossen und feuersicher gemacht wurde; Orte, die dem Kirchenbesucher meist unbekannt sind. Es zeigte sich einmal mehr, dass Kirchtürmen und Dachstühlen bei Renovationen ein besonderes Augenmerk zu schenken ist.

Im Turm wurden Balken aus der Bauzeit sowie alte Treppen entfernt (heute im Schiffestrich eingelagert), was Anlass für Beprobung und Dokumentation aller im Turm vorhandenen alten Bauhölzer durch die Kantonsarchäologie und Martin Schmidhalter (Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie, Zürich) war. Später weitete man die Untersuchungen auf den Schiff- und speziell den Chordachstuhl aus.

Die neuen Resultate führten zur Überprüfung der archäologischen Beobachtungen aus den Jahren 1938 (B. Bühler) und 1972 (I. Grüniger) und der daraus gewonnenen Erkenntnisse. Zudem wurden unveröffentlichte Schriftquellen wie der Baukontrakt von 1834 beigezogen. All diese Informationen ergaben neue Erkenntnisse, Theorien und auch Fragen zur Baugeschichte.

Älteste Quellen

Oberhelfenschwil wird 882 erstmals erwähnt. Ob damals schon eine Kirche stand, geht aus der Urkunde nicht hervor.

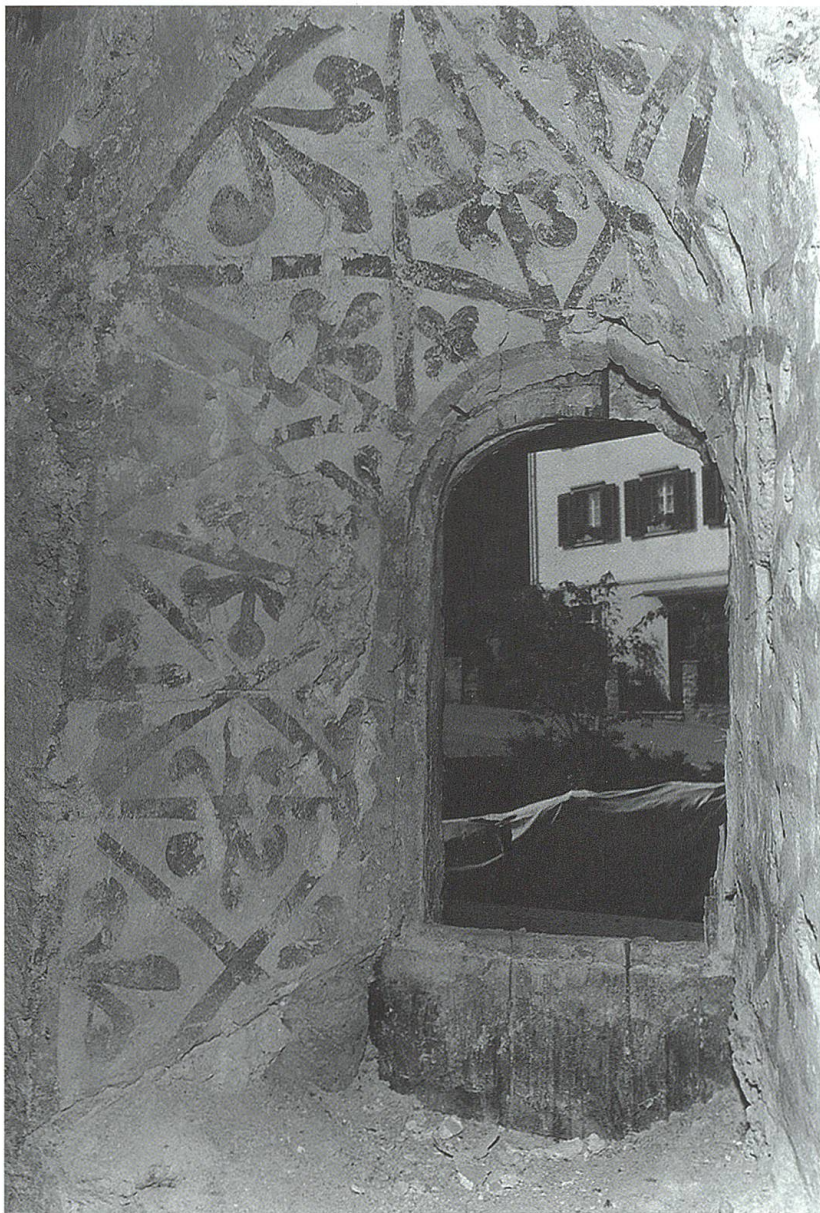
Auch spätere Schriftquellen, die ab dem 13. Jahrhundert zahlreicher fliessen, liefern wenig Genaues. Die erste gesicherte Urkunde zur Oberhelfenschwiler Kirche stammt aus dem Jahr 1326: Die Grafen Kraft, Friedrich und Diethelm von Toggenburg gestatteten Adelheid von Wittenwil, dem Leutpriester Abgaben der Vogtei Schwanden zu vergaben (Chart. Sang. V, Nr. 3287). Diese Stiftung kam Leutpriester Heinrich zugute, einem unehelichen Spross des 1315 verstorbenen Grafen Friedrich von Toggenburg. Die Grafenfamilie hatte Heinrich die geistliche Laufbahn einschlagen lassen und ihn mit der eigenen Pfarrkirche Oberhelfenschwil befründet. Sein Geburtsmakel verunmöglichte es aber nach geltendem Kirchenrecht, ein Leutpriesteramt zu übernehmen. Heinrich erlangte 1327 deshalb – nach über zehn Jahren Amtszeit – einen päpstlichen Dispens: Sein Geburtsmakel wurde aufgehoben, und für sein Vergehen (Erlangung der höheren Weihen als Illegitimer) erlangte er Verzeihung. Allerdings musste er auf die Kirche Oberhelfenschwil verzichten. Als «Zückerchen» erhielt Heinrich ein Kanonikat in Konstanz und die Reservation einer Pfründe (Chart. Sang. VI, Nr. 3304 und 3303). Auch bei diesem Vergleich dürften die gräflichen Verwandten tatkräftig mitgewirkt haben.

Ansicht der Nordmauer des Kirchenschiffs nach der Restaurierung 2007. Darin stecken rund 700 Jahre Baugeschichte!
Foto: Karl Egli, Oberhelfenschwil.



Die erste Kirche

Die Erbauung der Kirche dürfte lange vor 1326 liegen. Der älteste Kirchenbau könnte ein einfacher Rechtecksaal gewesen sein, wie man ihn im Toggenburg und in der Ostschweiz häufig findet, etwa in Mosnang, St. Verena in Magdenau, in Lütisburg, St. Nikolaus in Wil oder in Eschenbach und Hundwil. Die Innenbreite betrug 6 Meter, die Länge ist unbekannt. Die beiden ältesten Bauten der Kirche St. Verena in Magdenau zeigten gleiche Breiten und dabei Innenlängen von 11 bzw. 12,6 Meter. Ähnlich könnte auch die Oberhelfenschwiler Kirche ausgesehen haben. Zu diesem bescheidenen Bau gehörten die 1938 in Verlängerung der Turmwestmauer im Kirchenschiff gefundene Mauer und möglicherweise das kleine Mauerstück östlich des Turmes (Beobachtung 1972). Eine genaue Datierung der ersten



Das romanische Fenster in der Nordmauer von innen (Zustand während der Restaurierung 1972). Der hölzerne Fensterrahmen könnte ein genaueres Baudatum ergeben. Dies wäre aber nicht ohne Zerstörung möglich. Foto: DPFL SG, Archiv B. Anderes.

Kirche ist nicht möglich. Sie könnte aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen, vielleicht sogar ins späte erste Jahrtausend zurück reichen. Gegen die 1972 vorgeschlagene Rekonstruktion einer Kirche mit eingezogenem Rechteckchor sprechen die revidierten Befunde.

Diese Kirche wurde später um 5 Meter gegen Westen verlängert oder aber gänzlich erneuert. Davon zeugen noch Teile der Nordmauer mit Fugenstrich und schmalen Fenster (Luzide). Die Kirche mass innen neu etwa 16–17 Meter mal 6 Meter. Gleichzeitig oder später erfolgte der Anbau eines schmalen, rund 2 Meter breiten Vorzeichens. Das romanische Fenster spricht für das 13. Jahrhundert.

Der Turm

Spätestens im Frühjahr 1423 wurde mit dem Bau des viergeschossigen Kirchturms begonnen, der wohl rasch vollendet wurde. Die Schlagdaten der für die Bodenbalken verwendeten Eichenhölzer (1419, 1420, 1421 und 1422) deuten auf eine längere Vorbereitungszeit hin, während deren auch das nötige Steinmaterial auf den Platz geschafft wurde. Beim Bau wurde viel Kalktuff verwendet, besonders für Ecken und Gewände,

Kirchturm von 1423: Nische in der Nordwand des ersten Obergeschosses. Gut erkennbar das Kalktuffgewände (Seiten und oben) sowie das ca. 80 Zentimeter lange Bodenbrett (Rottanne). Die östliche Hälfte ist wohl bereits seit Beginn vermauert. Foto: KA SG.



aber auch im übrigen Mauerwerk. Es handelt sich aber nicht um reines Tuffsteinmauerwerk wie in Lütisburg, Mosnang, Ganterschwil oder Tufertschwil. Deshalb war es auch verputzt.

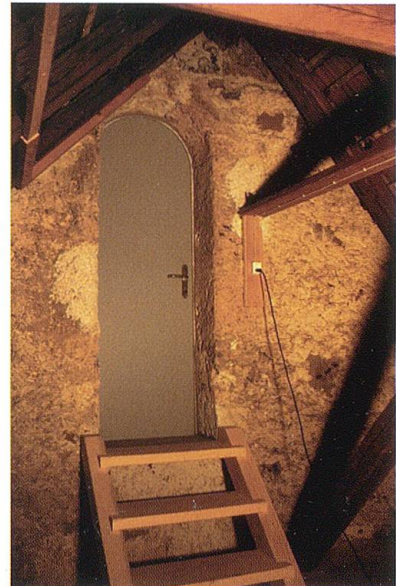
Für den Turmbau wurde ein Stück Kirchennordmauer abgerissen, möglicherweise noch Teil des ältesten – und deshalb baufälligen? – Gotteshauses. Die Turmsüdwand dient seither als Innenmauer des Kirchenschiffs. Der Turm war vom Schiff her zugänglich: Ein ebenerdiger, mit einem Sperrriegel versehener Eingang führte in die Sakristei im Erdgeschoss. Diese wies keine Verbindung (Treppe) zu den oberen Geschossen auf. Der Mesmer betrat den Turm im ersten Obergeschoss mittels Treppe oder Leiter. Diesen Eingang verdeckt seit dem späten 18. Jahrhundert die Dionysiusnische. Die strenge Trennung zwischen Turm- und Sakristeieingang war lange Zeit üblich und ist vielfach nachweisbar (Lütisburg, Jona, Weesen).

Im ersten Obergeschoss fanden sich zwei Wandnischen, im zweiten eine, die zur Aufnahme von Geräten und Licht dienten. Das tannige Bodenbrett der südlichen Nische im ersten Geschoss wurde 1422 geschlagen. Beleuchtet und belüftet wurden die Turmgeschosse durch meist gegenseitig angeordnete Lichtscharten. Im dritten Obergeschoss, dem Glockengeschoss, öffnete sich gegen Süden (Talseite) wohl nur ein einziges, leicht dezentriertes Schallfenster. Hier hing möglicherweise die kleine, 150 kg schwere Glocke ohne Jahrzahl mit der Inschrift «+ SANCKDVS + DYONISIUS». Als Bekrönung hat man sich ein gotisches Spitzdach vorzustellen, wie es Abbildungen für Lütisburg vor 1873 überliefern.

Der Turm steht nicht an der klassischen Stelle, sondern zu weit westlich. Deshalb wurde der ebenerdige Zugang auch schräg nach Osten gerichtet, um möglichst nahe am Chor zu sein. Grund dafür war die Topografie. Der Turm steht an der höchsten Stelle des Geländes. Bei einem Standort weiter östlich hätte man ihn für dieselbe Wirkung mindestens ein halbes Geschoss höher bauen müssen!

Der spätgotische Neubau

Rund dreissig Jahre nach dem Turmbau entschlossen sich die Oberhelfenschwiler, eine grössere Kirche zu bauen. Gewählt wurde der gängige Typ eines Rechtecksaals mit eingezogenem gotischem $\frac{3}{8}$ -Chor. Die Länge entsprach etwa der alten Kirche inklusive Vorzeichen (22 Meter), die Innenbreite wuchs aber von 6 auf 8 Meter, und die Schiff- und Chormauern wurden um rund 1 Meter bzw. 3 Meter erhöht. In den Neubau integrierte man von



Blick vom Schiffestrich auf das Schallfenster des Turms von 1423, mit neuer Brandschutz-türe. Deutlich erkennbar das saubere Gewände aus Kalktuff. Das Schallfenster mass ursprünglich 180 mal 67 Zentimeter (heute 210 mal 67 Zentimeter). Das Anschlussdach zum Schiff stammt von 1834, unter Verwendung von Sparren des spätgotischen Dachs. Foto: KA SG.

der alten Kirche den heute sichtbaren Teil der Nordmauer und den Turm. Die Chormauern überragten die Schiffmauern um rund einen Meter, Chor und Schiff fanden aber unter demselben Dach Platz. Das Schiff konnte von Westen und von Süden betreten werden; der Turm diente weiterhin als Sakristei. Über dem Chor ist der originale spätgotische Dachstuhl erhalten geblieben. Es ist ein stuhlloses Sparrendach aus Rottanne mit je zwei Sparren, die abwechselnd mit Hahnenbalken und Scheren aus kurzen Sperrbalken verstrebt und mit Holznägeln gesichert sind. Die Sparren ruhen auf grösseren Balken, die direkt auf den Mauern aufliegen. Der Dachstuhl besass durchgehend eine Schräge von 44 Grad. Mit der Erhöhung des Daches musste auch der Turm neu ans Schiff angebunden werden. Dabei bezog man das ursprüngliche Schallfenster als Zugang zum neuen Schiffestrich ein. Eine Anzahl von Dachsparren konnte dendrochronologisch datiert werden. Sie zeigen Schlagdaten von 1447 und 1450. Der Baubeginn des Daches über dem Neubau begann demnach in den frühen 1450er Jahren. Diese Datierung bestätigen auch die kunsthistorischen Zeitbestimmungen der Malereien im Chor und des Christophorus an der Südmauer des Chors (1460/70).

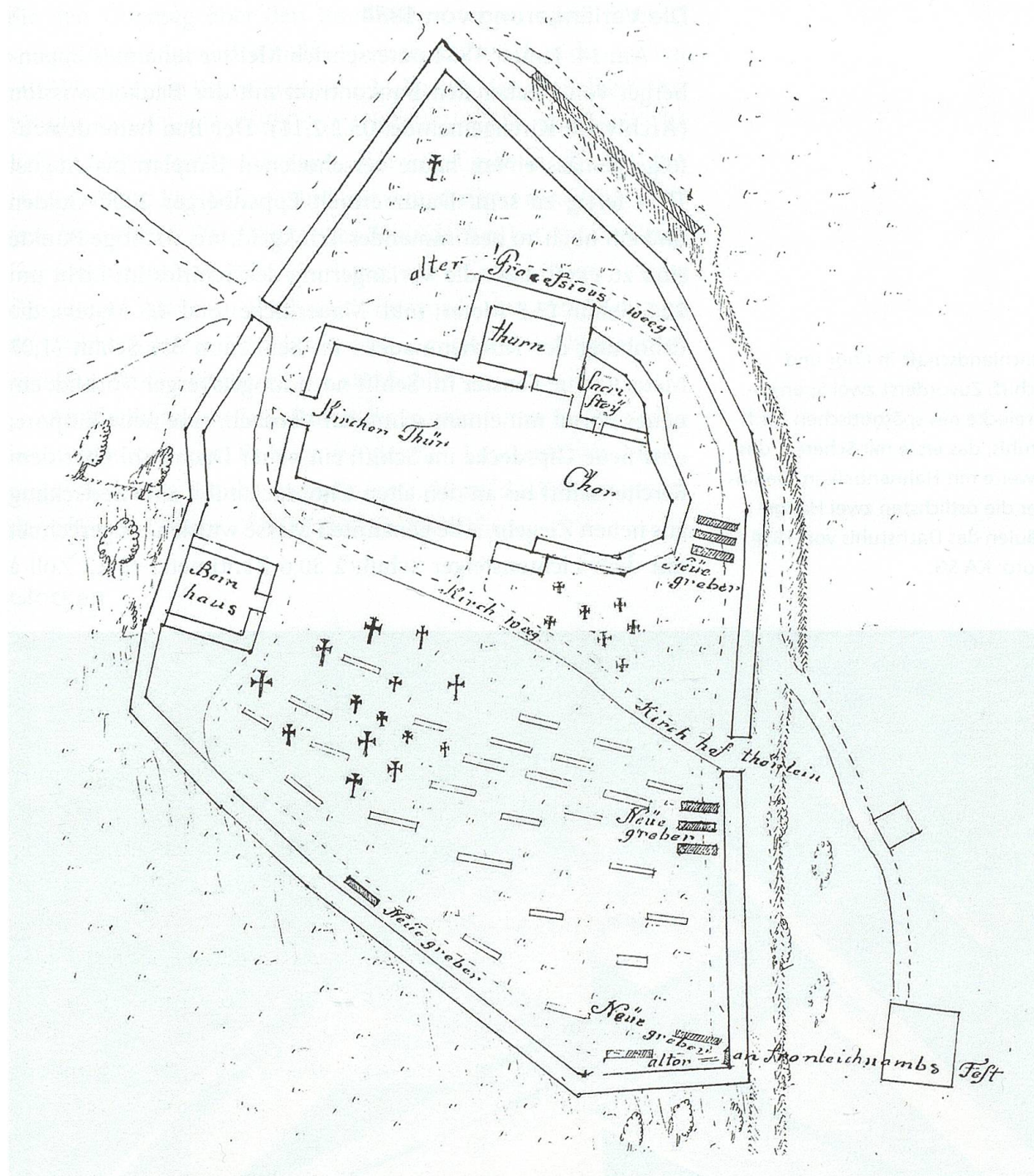
Der First der neuen Kirche reichte nun fast bis an die Traufe des Turms. Dieser musste deshalb erhöht werden. Genaue Bau-daten gibt es nicht. Die drei Glocken von 1500, 1501 und 1504 bedingen dessen Fertigstellung.

Sakristei und Umbauten

Seit 1534 dient die Kirche als paritätisches Gotteshaus. Die Reformierten wurden von einem eigenen Pfarrer betreut, die Katholiken vom Pfarrer von Ganterschwil bzw. ab 1618 von Mogelsberg. Seit 1635 gab es für Katholisch-Oberhelfenschwil wieder einen eigenen Pfarrer. Wohl in diesem Zusammenhang wurde für die Katholiken eine Sakristei errichtet. Sie war an Turm und Chor mit zweifach gebrochenen Aussenwänden angebaut, eine Tür führte in den Chor. Diese Situation ist auf dem Plan des Oberhelfenschwiler Kirchenareals von 1758 festgehalten, den Johannes Feurer (Fürer) aus Bernhardzell zeichnete (Stiftsarchiv, 111, Fasz. 1). Gegen die 1972 vorgeschlagene Rekonstruktion einer halbrunden Sakristei sprechen die revidierten Befunde.

1910 wurde diese Sakristei ersetzt. Der Grundriss des Neubaus sah der Vorgängerin ähnlich. 1972 entstand der heutige rechteckige Bau.

Die Datierung der Bodenbretter aus Weisstanne im zweiten Obergeschoss des Kirchturms ergab ein Schlagdatum von 1669. Die Treppe vom zweiten ins dritte Obergeschoss (eine ähnliche bestand auch vom ersten ins zweite) konnte nicht genau datiert werden, gehört aber in dieselbe Zeit. Möglicherweise ist damit der Visitationsbericht vom 17. März 1672 in Verbindung zu



Ausschnitt des Plans des Oberhelfenschwiler Kirchareals, 1758 gezeichnet von Johannes Feurer (Fürer) von Bernhardzell. Deutlich erkennbar die Sakristei mit zweifach gebrochenen Aussenwänden. Im Friedhofareal steht das heute verschwundene Beinhaus. Stiftsarchiv, 111, Faszikel 1.

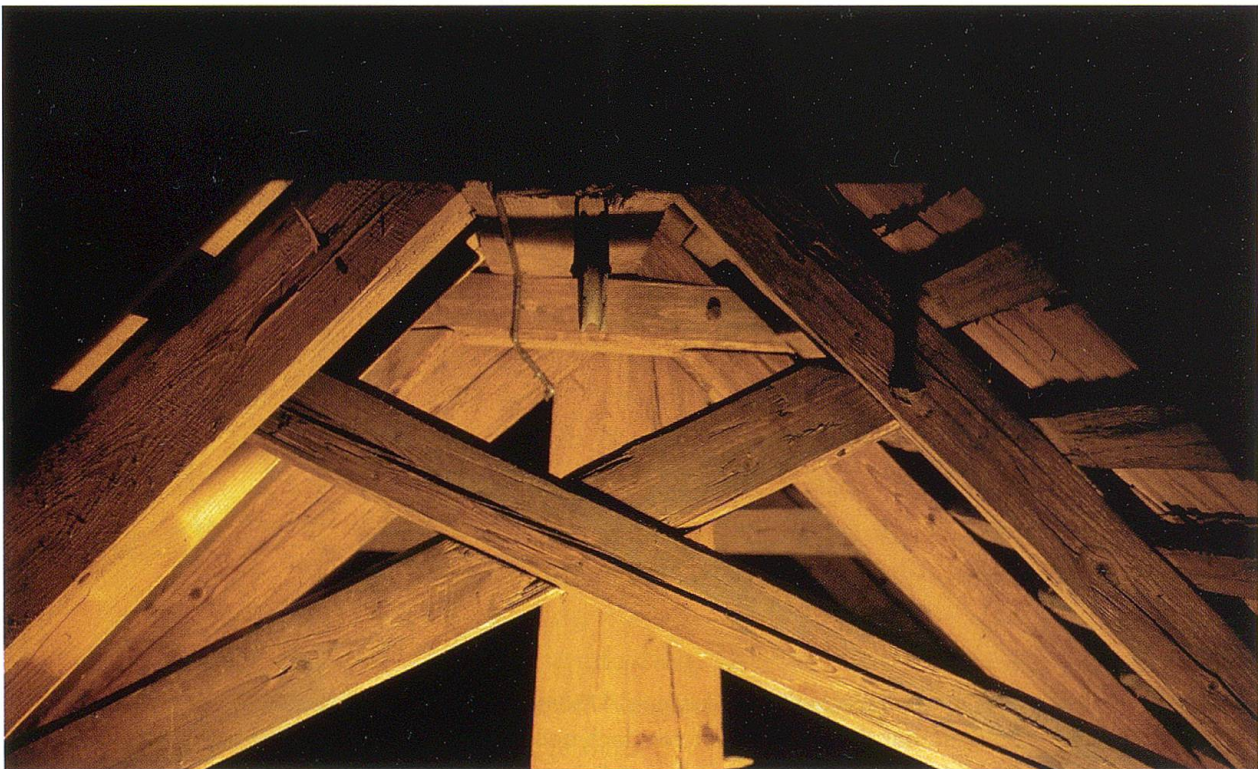
bringen, der laut Franz Rothenflue von Ausbesserungsarbeiten am Turm spricht. Der Originaleintrag (Stiftsarchiv, Nr. 682, S. 602–603) ist leider kaum lesbar, doch sind die Worte «Stiege» und «Absätz» zu lesen. Um 1670 wurden also die Bodenbretter und Treppen im Turm erneuert.

Der Turm wurde 1866, entsprechend der Mode der Zeit, um 6 Meter erhöht und erhielt seine historisierende Form.

Die Verlängerung von 1834

Am 14. Januar 1834 unterschrieb Meister Johannes Eppenberger von Necker den Baukontrakt mit der Baukommission (Archiv Ev. Kirchgemeinde, 05.2.2.11). Der Bau hatte demzufolge gemäss einem heute verschollenen Bauplan bis August 1834 fertig zu sein. Dafür erhielt Eppenberger 2000 Gulden und ein noch zu bestimmendes Trinkgeld. Als wichtige Punkte sind zu erwähnen: die Verlängerung des Schiffes im Licht um 12,5 Schuh (3,8 Meter; inkl. Mauerdicke total 4,5 Meter); die Erhöhung der Kirchenmauern im Schiff um 3½ Schuh (1,07 Meter); neue Fenster im Schiff nach Mogelsberger Vorbild; ein neues Portal mit einem schmalen Vordach; eine neue Empore; eine neue Gipsdecke im Schiff; ein neuer Dachstuhl über dem Kirchenschiff bis an den alten Chordachstuhl; eine Bedeckung aus neuen Ziegeln. Alle genannten Masse wurden umgerechnet mit dem Lichtensteiger Schuh à 30,6 Zentimeter (à 12 Zoll à

Dachlandschaft in Chor und Schiff: Zuvorderst zwei Sparrendreiecke des spätgotischen Dachstuhls, das erste mit Scheren, das zweite mit Hahnenbalken. Dahinter die östlichsten zwei Hängesäulen des Dachstuhls von 1834. Foto: KA SG.



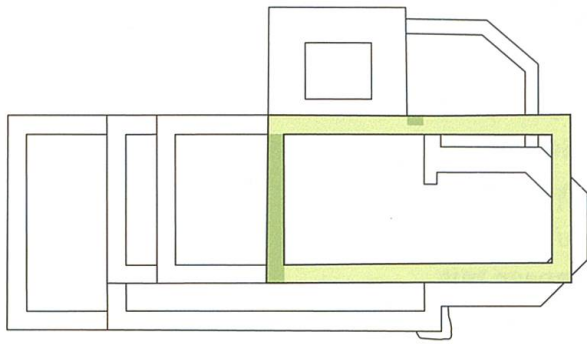
2,55 Zentimeter). Frondienste der Oberhelfenschwiler Kirchengenossen waren für das Graben der Fundamente und für Transporte vorgesehen. Das Bauholz war teilweise schon gerichtet. Dies bestätigen zwei Dendrodaten vom Überzug zwischen den beiden Mittelstützen (Rottanne) mit Schlagdatum im Spätjahr 1833.

Die Dachkonstruktion von 1834 zeigt ein Sparrenpaar mit beidseitig kurzen Aufschieblingen, im First zwei Hängesäulen, die den Überzug über den Bundbalken tragen. Zwei Streben stützen die Hängesäulen in den Sparren ab. Zwischen den Jochen mit Hängesäulen liegen zwei freie Joche mit Hahnenbalken. Der Windverband ist in Form von Andreaskreuzen angelegt. Alle Verbindungen sind eingezapft, Holznägel gibt es nur bei den Hängesäulen. Die Balken sind mit eingebeilten römischen Ziffern bezeichnet. Der Winkel des Schiffdaches beträgt 39 Grad. Der Dachstuhl von 1834 überlagert auf einer gewissen Strecke den älteren, steileren Dachstuhl. Er wurde dort zur Wahrung der Dachschräge aufgedoppelt. Damit entstand die heute noch sichtbare Stufe zwischen Chor und Schiff.

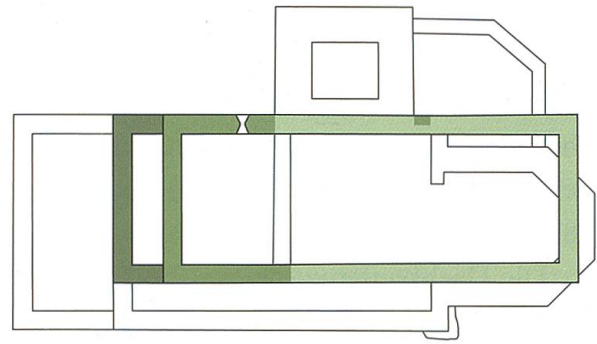
Anscheinend ein Jahr früher hatte man einen neuen Glockenstuhl angefertigt. Er zeigt die gleichen konstruktiven Merkmale wie der Dachstuhl sowie die Inschrift auf dem Glockenjoch der grössten Glocke «ANO MDCCCXXXIII».

Glocken

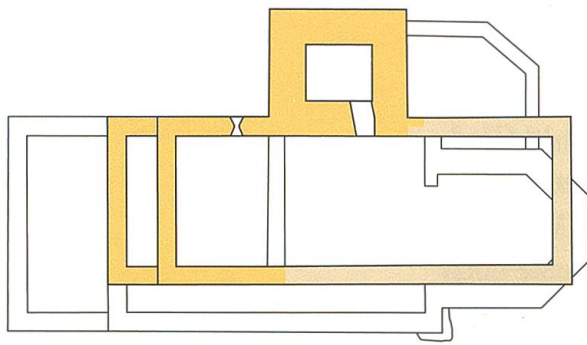
Die alten gotischen Glocken wurden am 19. November 1949 durch neue der Firma Rüetschi, Aarau, ersetzt. Die grösste Glocke (ca. 1000 Kilogramm), datiert 1504 und mit Bild von Maria mit Jesuskind und St. Dionysius, wurde inklusive Glockenjoch von Evangelisch-Wittenbach SG für ihre neue Kirche gekauft. Die zweitgrösste Glocke (ca. 550 Kilogramm), datiert 1500, wurde von den Reformierten gekauft und der Basler Mission in der Stadt Kumbo (Kamerun) geschenkt. Die drittgrösste Glocke (ca. 250 Kilogramm), datiert 1501 und mit Bild von Maria mit Jesuskind und St. Dionysius, gehört den Katholiken und ist heute vor der Kirche aufgestellt. Die kleinste Glocke (ca. 150 Kilogramm), möglicherweise zum ersten Kirchturmbau von 1423 gehörig, hängt heute im Dachreiter des Schulhauses Wasserfluh.



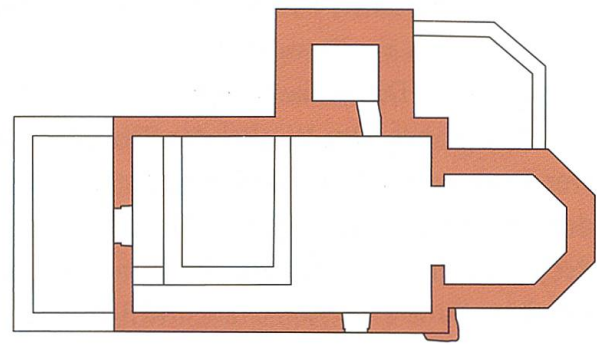
1



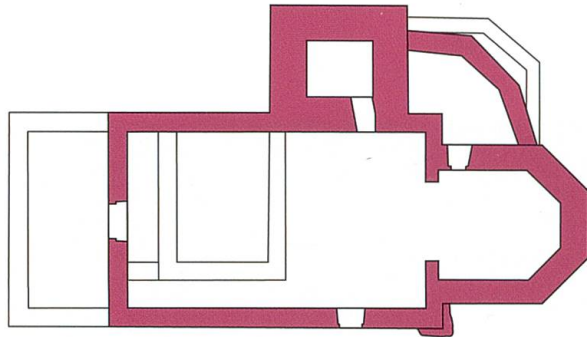
2



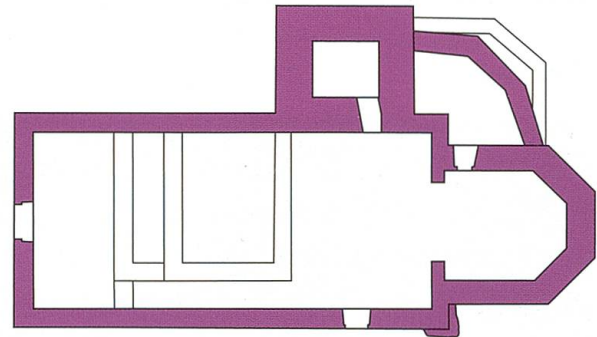
3



4



5



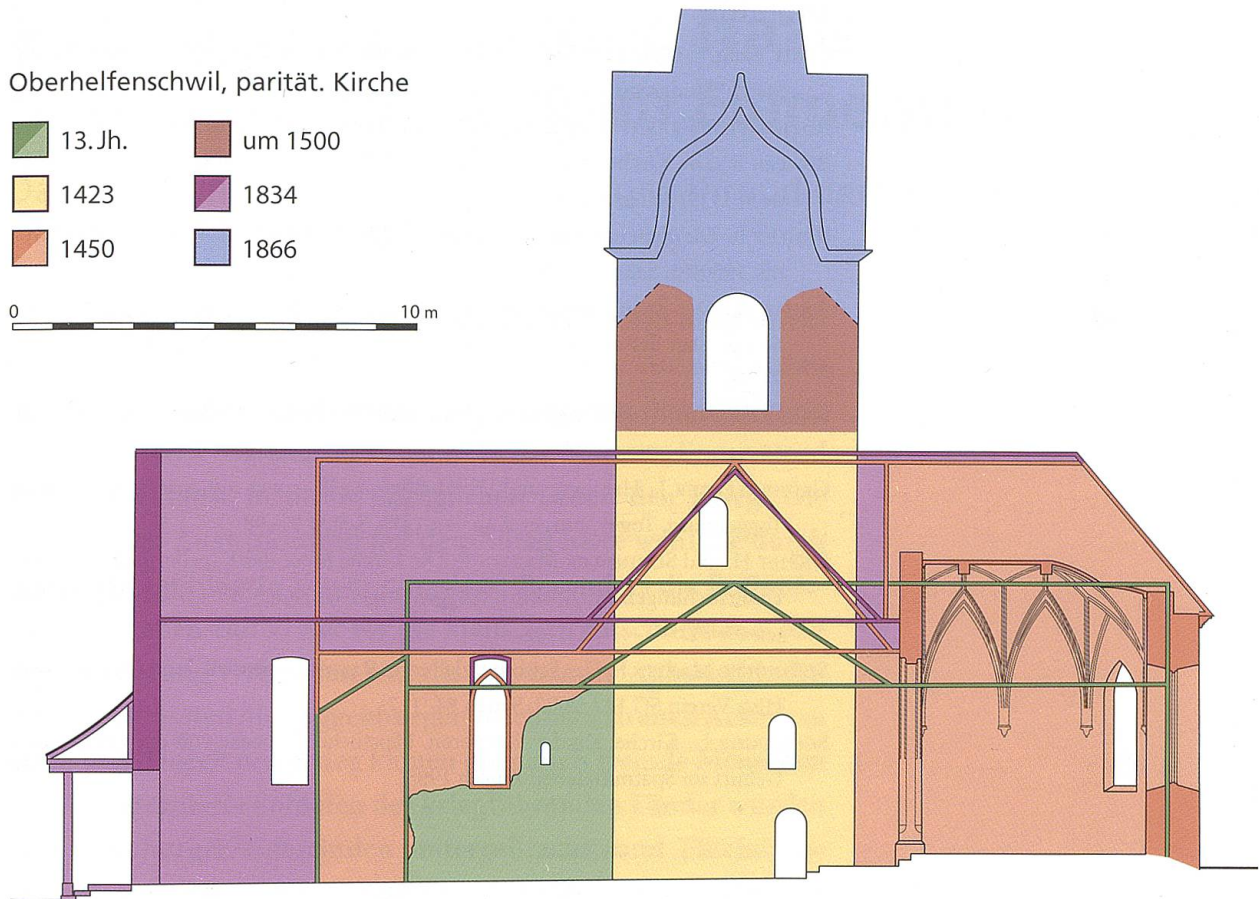
6



Bauphasen der Kirche Oberhelfenschwil im schematischen Grundriss.
Dunkel: gesichert; heller: Rekonstruktion.

1. Einfacher Rechtecksaal. 10./11./12. Jahrhundert?
2. Verlängerung nach Westen und Anbau Vorzeichen: 13. Jahrhundert.
3. Anbau Turm. 1423.
4. Neubau Schiff. Um 1450.
5. Anbau Sakristei. Um 1635.
6. Verlängerung Schiff. 1834.

Plan: ProSpect GmbH, nach Vorlage KASG.



Ansicht der Nordhälfte der Oberhelfenschwiler Kirche mit eingezeichneten Bauphasen.
Plan: ProSpect GmbH, nach Vorlage KASG.

Dank

Folgenden Personen bin ich für Auskünfte und Hilfeleistungen zu bestem Dank verpflichtet: Architekt Ruedi Berweger, Oberhelfenschwil; Anton Bühler, Holzbau, Necker; Kurt Oehninger, Präsident Evangelische Kirchgemeinde Oberhelfenschwil; Karl Egli, katholische Kirchenverwaltung Oberhelfenschwil; Robert Forrer, Lichtensteig; Martin Schmidhalter; Dr. Irmgard Grüninger; Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann; lic. phil. Valentin Homberger; Dr. Moritz Flury-Rova; lic. phil. Lorenz Hollenstein und Dr. Peter Erhart; Markus Kaiser; PD Dr. Stefan Sonderegger; Dr. Clemens Müller.

Literatur

- Chart. Sang. = Chartularium Sangallense, bearbeitet von Otto P. Clavadetscher und Stefan Sonderegger, Bände III–X, St. Gallen 1983–2007.
- ROTHENFLUE FRANZ: Toggenburger Chronik. Bütschwil 1887, Seiten 151–162.
- BÜHLER B.: Die Kirche von Oberhelfenschwil. Toggenburgerblätter für Heimatkunde 9, 1939, Seiten 1–7.
- BÜHLER B.: Die alten und neuen Glocken von Oberhelfenschwil. Toggenburger Chronik 1950/51, Seiten 39–41.
- ANGST A.: Die Zwingliglocke aus dem Toggenburg in Kumbo. Der Heidenbote, Monatsblatt der evangelischen Missionsgesellschaft in Basel 127, 7, 1954, Seiten 73–76.
- GRÜNINGER IRMGARD: Oberhelfenschwil. Neujahrsblatt Hist. Verein SG 113, 1973, 69.
- GRÜNENFELDER J.: Hemberg und Oberhelfenschwil – zwei restaurierte Kirchen im Toggenburg. Toggenburger Annalen 1975, Seiten 91–98.
- OBRIST H. und SCHINDLER MARTIN P.: Die Kirche unter der Kapelle, archäologische Untersuchungen in Lütisburg. Toggenburger Jahrbuch 2004, Wattwil 2003, Seiten 37–51.
- SCHINDLER MARTIN P.: Das Frühmittelalter im Raum Rapperswil-Jona. Neujahrsblatt Hist. Verein SG 147, 2007, Seiten 84–117.
- SCHMUGGE L.: Kirche, Kinder, Karrieren. Päpstliche Dispense von der unehelichen Geburt im Spätmittelalter. Zürich 1995.